

Kreatives Umfeld

Hochschulen bieten neben der wissenschaftlichen Laufbahn weitere Karriereperspektiven, etwa die der Forschungsmanagerin. **Dr. Maren Zempel-Gino** entschied sich für diese vielfältige Aufgabe. | Von Ingrid Weidner

Das kreative Umfeld einer Universität, die dort gepflegte große Offenheit gegenüber Neuem sowie die vielen forschenden und lehrenden Expertinnen und Experten schaffen ein Arbeitsklima, in dem sich Dr. Maren Zempel-Gino wohlfühlt. Trotzdem entschied sich die Geografin nach der Promotion gegen eine wissenschaftliche Laufbahn. „Ich war für meine Promotion längere Zeit auf Feldforschung in Indonesien. Das war sehr aufregend“, erinnert sich die heute 54-Jährige. Doch an die spannenden Monate in Asien schloss sich eine weniger kurzweilige Zeit an, in der Zempel-Gino die gesammelten Daten auswerten, gewichten und interpretieren musste – eine einsame Aufgabe, bei der die Wissenschaftlerin auf sich selbst zurückgeworfen war. „Ich konnte mir nicht vorstellen, nach der Promotion weiter in diese Richtung zu gehen“, erzählt sie.

Schnell wurde der promovierten Geografin klar, dass sie keineswegs alles verändern wollte. Ihre Maxime: „Was mir am Promovieren gefiel, wollte ich beibehalten. Es war mir wichtig, meine Liebe zur Universität nicht aufzugeben, denn ich schätze das inspirierende Umfeld sehr“, sagt Zempel-Gino. Schon während ihrer Promotion hatte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Regionalforschung in Göttingen und am Hochschul-Informationssystem (HIS) in Hannover gearbeitet und Erfahrungen im Wissenschaftsmanagement gesammelt.

Schließlich entschied sie sich für die Geschäftsführung der Koordinationsstelle des Niedersächsischen Forschungsverbands für Frauen- und Geschlechterforschung in Hannover. Dort verfügte sie über ein Budget, das sie für Forschungsprojekte vergeben konnte. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler reichten ihre Anträge ein, die Mittel hatte die Landesregierung bereitgestellt. „Hier lernte ich, wie man Fördergel-

der nach bestimmten Kriterien vergibt“, sagt Maren Zempel-Gino.

Als die Geschäftsstelle 2005 aufgrund eines Regierungswechsels aufgelöst wurde, bedauerte sie diesen Schritt, wusste aber, dass sie mit dem Wissenschaftsmanagement eine für sich passende Aufgabe gefunden hatte. Zempel-Gino überlegte, wie es weitergehen sollte. „Ich habe meine Fähigkeiten und Kenntnisse analysiert, mich sortiert und mir Gedanken über meine berufliche Zukunft gemacht“, fasst sie die Neuorientierung zusammen. Auch über ihren Arbeitsort dachte sie nach. Bisher pendelte Zempel-Gino von ihrem Wohnort Göttingen zum Arbeiten nach Hannover. „Pendeln ist nichts Besonderes, das machen viele Berufstätige. Doch mit einem kleinen Kind beruflich Fuß zu fassen, das war schon anstrengend“, erinnert sie sich.

Als Glücksfall entpuppte sich eine Stellenausschreibung der Universität Göttingen, dort wurde eine Forschungsmanagerin gesucht. Zempel-Gino bewarb sich, überzeugte im Vorstellungsgespräch und bekam den Job. „Für mich war es ein Sprung ins kalte Wasser. Doch ich hatte eine Kollegin, die mich sehr unterstützt hat und mit der ich mich abstimmen konnte“, erzählt sie. Denn neben dem Rollenwechsel musste sie sich auch in ein ganz neues Aufgabengebiet einarbeiten. An der Universität Göttingen verantwortet Zempel-Gino das DFG-Graduiertenkolleg. Sie berät Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die sich um Fördergelder und Drittmittel bewerben, hilft bei der Formulierung der Anträge und vermittelt Kontakte zu Experten an der eigenen Universität, die die Anträge fachlich überprüfen und Tipps geben.

„Gemeinsam mit den Kollegen der Abteilung Forschung habe ich überlegt, wie wir ein Paket schnüren können, um die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu unterstützen und zu entlasten“, so Zem-



1964	geboren in Hamburg
1991	Magister in Geografie an der Universität Göttingen
1997 –1998	Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Regionalforschung Göttingen
1999 –2002	Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hochschul-Informationssystem (HIS), Hannover
2002	Promotion zur Dr. rer. nat., Universität Gießen
2002 –2005	Geschäftsführung der Koordinierungsstelle Niedersächsischer Forschungsverbund für Frauen- und Geschlechterforschung in Naturwissenschaften, Technik und Medizin (NFFG), Hannover
seit 2007	Forschungsmanagerin an der Universität Göttingen, Mitglied im Netzwerk Forschungs- und Transfermanagement (Fortrama)
2016 –2018	Berufsbegleitende Weiterbildung zur systemischen Beraterin

pel-Gino. Sie ist die erste Ansprechpartnerin für das Programm, ganz egal, ob sich Mediziner oder Geisteswissenschaftler um Förderung bewerben. „Ich berate die Antragstellerinnen und Antragsteller, vermittele den Verbundvorhaben wichtige Kontakte an der Hochschule, überlege, wen wir noch ins Boot holen sollten. Dazu muss ich sehr gut innerhalb der Universität vernetzt sein“, erklärt die Wegbegleiterin. Wenn ein Antrag abgelehnt wurde, muss sie auch mal trösten. „Das ist deprimierend aus Sicht der Wissenschaftler, doch manchmal lohnt es sich, es mit einem anderen Ansatz erneut zu versuchen.“

Seit elf Jahren arbeitet Maren Zempel-Gino an der Universität Göttingen. „Ich finde es spannend, Initiativen auf dem Weg zu begleiten und die Verfahren zu professionalisieren. Auch dass Projekte gut umgesetzt werden und wir als Team unseren Beitrag zum Gelingen leisten, motiviert mich“, sagt die Forschungsma-

nagerin. In den vergangenen zwei Berichtszeiträumen schaffte es die Universität zweimal in Folge an die Spitze des Hochschulrankings für DFG-Graduiertenkollegs. Zwischen 2014 und 2016 haben die Forscherinnen und Forscher der Universität Göttingen 26 Millionen Euro an Fördergeldern in diesem DFG-Programm eingeworben – auch darauf ist Zempel-Gino stolz. Außerdem engagiert sie sich im Netzwerk Forschungs- und Transfermanagement e.V., kurz Fortrama. Im Mai 2019 bietet Zempel-Gino dort einen Workshop zu Weiterbildung und Karriereentwicklung an. Auch in die eigene Horizonterweiterung investiert Zempel-Gino. 2018 schloss sie eine zweijährige berufsbegleitende Weiterbildung als systemische Beraterin ab. Das erworbene Wissen nutzt Zempel-Gino in ihren Beratungsgesprächen. Ihr Fazit: „Ich bin sehr glücklich in meinem Job und zufrieden mit dem Erreichten.“ //

Ingrid Weider ist freie Journalistin in München.

Maren Zempel-Gino:

Wissenschaft braucht Management, weil die Forschungs- (förder)welt immer komplexer wird, sich die Hochschulen wandeln. In diesem Umfeld soll es den Forscherinnen und Forschern ermöglicht werden, sich weitestgehend auf ihr Kerngeschäft zu konzentrieren. Wir Forschungsmanager unterstützen sie mit maßgeschneiderten Beratungs- und Serviceangeboten und indem wir uns um strukturelle und prozessuale Anpassungen kümmern.

Ich bin gerne Wissenschaftsmanagerin, weil es faszinierend ist, innovative Ideen für Forschungsprojekte auf ihrem Weg in die Realisierung zu unterstützen und an bestmöglichen Rahmenbedingungen für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses mitzuarbeiten.

Handlungsbedarf: Viele Kolleginnen und Kollegen eignen sich die notwendigen beruflichen Kompetenzen allein in Eigeninitiative an. Ein Kulturwandel in den Organisationen, auf Leitungsebene, hin zur aktiveren Förderung von Weiterbildungen, wäre wünschenswert.

Darauf bin ich stolz: Zweimal im Jahr entscheidet der DFG-Bewilligungsausschuss darüber, ob beantragte Graduiertenkollegs gefördert werden. Wenn mich die positive Nachricht erreicht, dass Göttinger Graduiertenkollegs erfolgreich waren, mache ich einen Luftsprung. Wir in der Forschungsabteilung wissen dann, dass wir unseren kleinen Beitrag zum Gelingen des Gesamtprojektes geleistet haben.

Mein Ziel: Forschungsmanagement ist kein Selbstzweck. Somit bleibt mein Hauptziel, die Wissenschaftler der Universität Göttingen bei der Einwerbung von Graduiertenkollegs in allen Phasen der Antragstellung, der Projekteinrichtung und -durchführung individuell und punktgenau zu unterstützen, um die Erfolgsaussichten unserer Anträge zu steigern. In unserem beruflichen Netzwerk Forschungs- und Transfermanagement möchte ich den Bereich Weiterbildung auf- und ausbauen und im nächsten Jahr einen Workshop zur Professionalisierung der Beratungskompetenz anbieten.